
Radikalisierung im Namen Gottes

Predigt über 1. Timotheus 2, 1-6¹

Liesa Unger

Ich freue mich, zu dem Thema des Symposiums eine Predigt beitragen zu dürfen. Mein Mann Wilhelm und ich sind Pastoren der Mennonitengemeinde Regensburg. Außerdem bin ich als Eventkoordinatorin für die Mennonitische Weltkonferenz tätig. Die Mennonitische Weltkonferenz ist das Netzwerk täuferischer Gemeinden weltweit. Als Eventkoordinatorin ist es meine Aufgabe, die internationalen Tagungen der MWK zu organisieren; dazu gehören verschiedene Treffen, von Vorstandstreffen bis zu Weltversammlungen. So kann ich Gottes Wirken lokal und weltweit erleben.

Das Thema des Symposiums finde ich herausfordernd. Es ist angelehnt am Zeitgeschehen, und es ist gleichzeitig ein Thema, das sich stetig durch die Geschichte zieht: Radikalisierung im Namen Gottes.

Die Bilder, die spontan bei diesem Thema im Kopf ablaufen, zeigen Gewalt, Krieg, Misshandlung, Verrat: Täter, die sagen, dass sie im Namen Gottes handeln. Aber da ist noch etwas – bei dem Begriff „radikal“ denke ich auch an Verfolgung, Misshandlung, Tod: an Opfer, die für ihren radikalen Glauben leiden. Diese ganz unterschiedlichen Bilder muss ich erst einmal sortieren.

Ich bin in einer mennonitischen Gemeinde aufgewachsen. Ich habe gelernt, dass wir zum sogenannten „radikalen Flügel“ der Reformation gehören. „Radikal“ ist bei mir also zuerst positiv belegt worden. Die radikale, gewaltfreie Nachfolge wurde mir als ein erstrebenswertes Lebensziel vermittelt. Erst als ich mich intensiver mit der Reformationsgeschichte und der Täuferbewegung beschäftigt habe, musste ich erfahren, dass die radikale Reformation nicht nur friedlich war, sondern durchaus auch gewaltvolle Flügel hatte. So wie sie zum Beispiel in den Geschehnissen in Münster Mitte der 1530er sichtbar wurden.

Innerhalb dieser radikalen Reformation gab es aber auch Theologen, die unter der radikalen Nachfolge auch die radikale Gewaltfreiheit verstanden. Zu den führenden Lehrern gehörte in Süddeutschland, in der Schweiz und im Elsass Michael Sattler, sowie in Norddeutschland und den Niederlanden Menno Simons. Menno Simons wirkte sehr stark im Zusammenbringen der Gruppen, die radikale, gewaltfreie Nachfolge lebten, und so wurden

¹ Die Predigt wurde im Rahmen des Symposiums der GFTP unter dem Titel „Radikalisierung im Namen der Religion“ am 9. Oktober 2017 im Gottesdienst der Baptistengemeinde am Südring in Nürnberg gehalten.

diese Gruppen von Außenstehenden als „Menisten“ oder „Mennoniten“ bezeichnet.

Wenn wir heute „Radikalisierung im Namen Gottes“ hören, dann denken wir zuerst an Menschen, die im Namen Gottes töten.

Woran denken wir, wenn wir „radikale Nachfolge“ hören?

Ich möchte mit uns einen Bibeltext betrachten und überlegen, was radikale Nachfolge Christi heute bedeuten kann.

1. Timotheus 2, 1-6 [Züricher Bibel 2007]:

„1 Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, 2 für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet. 3 Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter, 4 der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 5 Einer nämlich ist Gott, einer auch ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, 6 der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle – das Zeugnis zur rechten Zeit.“

Dieser Text spricht über das Gebet im Gottesdienst. Es ist eine Anleitung für eine gottesdienstliche Liturgie. Ein Text, der gut bekannt ist, aber auch sehr unterschiedlich verstanden wird.

Ich möchte den Text Schritt für Schritt anschauen und mich dann fragen, was er uns heute sagen kann.

„1 Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung.“

Der erste Vers ist in seiner Aussage ganz klar. Es ist eine Aufforderung, für alle Menschen zu beten. Das Gebet für alle steht an erster Stelle, ein universales Gebet für alle Menschen.

Das Gebet für alle soll umfassend sein, nicht nur alle Menschen einschließen, sondern auch alle Lebenslagen. Die Aufforderung umfasst, für Menschen zu bitten, die in Hoffnungslosigkeit leben, für Menschen zu beten, die Verantwortung tragen, für Menschen zu bitten, die leiden, für Menschen zu danken, denen wir begegnen. Es gibt keinen Bereich, der ausgeschlossen wird in diesem „für alle“.

Das Gebet für andere wird hier als eine Aufgabe der Gemeinde Gottes beschrieben. Gemeinsam sind wir eingeladen zu beten. Gemeinsam beten für Andere. Gemeinsam beten für alle – alle Menschen soll unser Gebet umfassen. „Für alle Menschen“ heißt es hier.

Wer gehört alles zu dieser Gruppe? Alle! Die ganze Welt. Gut und Böse, Bekannt und Fremd, Jung und Alt, Frauen und Männer, Menschen, die wir gerne haben, und Menschen mit denen wir nicht zurechtkommen.

Für alle. „Für alle“ oder „alle“ kommt aber nicht nur im ersten Vers vor, sondern zieht sich durch den Text. In Vers 4 heißt es „... er will, dass alle gerettet werden“ und in Vers 6 wird vom Lösegeld „für alle“ gesprochen. Alle Menschen – jeder und jede, egal ob Familie, Nachbarn, Fremde, Arme, Amtsträger oder Untergebene – es gilt für alle. Das bringt uns zu Vers 2.

„2 für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet.“

Das ist ein Vers, der sehr unterschiedlich ausgelegt wird. Auf der einen Seite wird er manchmal dazu benutzt, um den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit einzufordern. Betet für die Könige und Amtsträger ... widersetzt euch ihnen nicht! Das lese ich hier aber nicht.

Auf der anderen Seite wird manchmal hineininterpretiert, bei diesem Gebet gehe es darum, dafür zu bitten, dass es uns immer gut geht und wir geehrt werden. Aber das lese ich hier auch nicht.

Von Vers 1 kommend, in dem es darum geht, für alle zu beten, geht es über in Vers 2, in dem Könige und Amtsträger aufgezählt werden. Für die Adressaten des 1. Timotheusbriefes in Kleinasien kann diese Aufforderung durchaus kontrovers gewesen sein, denn zu dieser Zeit wurden Maßnahmen durchgeführt, um den Kaiserkult durchzusetzen. Das hat die Christen der Region schwer belastet. In diese Situation hinein kommt die Aufforderung, für den ungeliebten Kaiser und die Machthaber zu beten, mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Es ist eine Herausforderung, für einen Machthaber zu beten, der einem Lasten auferlegt und Schmerz zufügt.

Es wird klar, hier geht es nicht um Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Es ist eine Aufforderung, für die Mächtigen zu beten, auch dann, wenn wir uns ihnen ausgeliefert fühlen.

In Vers 2 steht als Begründung für das Gebet für die Mächtigen: „damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet.“ Das klingt so, als ob ich für die Politiker beten soll, damit ich ein sorgenfreies und fröhliches Leben habe. Und so wurde dieser Vers auch oft verstanden. Ich möchte aber eine Schippe tiefer gehen.

Denn, wenn das so wäre, dann würden wir uns ja von den Machhabern abhängig machen. Sind wir aber, wenn wir beten, nicht in erster Linie von Gott abhängig? Wer schenkt uns ein ruhiges, gelassenes Leben – die Machthaber dieser Welt oder Gott? Interessant ist vielleicht hier, 500 Jahre zurück zu gehen und zu hören, was die Täufer des 16. Jahrhunderts, die ich am Anfang schon erwähnt habe, zum Thema Gelassenheit zu sagen hatten.

Das Wort „Gelassenheit“ hat in der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt. Der Autor Stuart Murray setzt sich in seinem Buch „Nackter Glaube“ mit der Spiritualität der Täuferbewegung auseinander. Ich zitiere aus diesem Buch: „Gelassenheit ist die Spiritualität des ‚nackten Glaubens‘. Sie spricht von Verwundbarkeit und Offenheit, einem ungeschützten Zugang zum Leben, dem Anerkennen der eigenen Schwächen und Fehlritte. [...] Sie spricht von Gewaltlosigkeit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit und der Bereitschaft die eigenen Ressourcen einzusetzen, um die Nöte anderer zu lindern. [...] Sie lässt sich nicht einschüchtern oder In-die-Knie-zwingen durch diejenigen, die Macht, Reichtum oder Wissen besitzen.“²

² Stuart Murray, *Nackter Glaube*. Neufeld Verlag: Schwarzenfeld, 2014, 167f.

Wenn wir für die Mächtigen beten, dann nicht, um uns von ihnen abhängig zu machen und auf ihr Wohlwollen zu hoffen, sondern um auch sie, gleichermaßen wie alle, vor Gott zu bringen. Wir beten für sie, denn wir wissen, dass auch sie Menschen sind wie wir, die von Gottes Gnade abhängig sind. Wir wissen, dass kein Machthaber dieser Welt größer und mächtiger ist als Gott.

Deshalb können wir im Gebet unseren Blick gelassen auf Gott richten und trotz aller äußerlichen Umstände Gottes Wertmaßstäbe in dieser Welt leben. Dann wird durch unser Leben der Blick der Menschen auf Gott gelenkt. Lassen wir doch Vers 2 unter diesen Aspekten nochmal auf uns wirken:

„2 Insbesondere bitte ich euch nun vor Gott einzutreten für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet.“

Wir können gelassen leben, denn wir sind nicht abhängig von den Macht-habern, wenn wir auf Gott vertrauen.

„3 Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter“,

steht in Vers 3. Es gefällt Gott, wenn wir für alle Menschen beten, egal wie diese Menschen zu uns stehen, denn, so geht es in Vers 4 weiter:

„4 der [Gott] will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Diese zwei Verse erklären, warum wir für alle Menschen beten sollen, egal ob sie uns Freude bereiten oder unbequem sind. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden, dass allen Menschen geholfen wird. Wenn wir mit Gott über andere Menschen sprechen, dann lassen wir zu, dass Gott unsere Herzen berührt. Wir lassen zu, dass Gott unseren Blick weg von unseren eigenen Anliegen hin zu seinen Anliegen lenkt. Gott möchte, dass wir lernen, Menschen mit seinen Augen zu sehen. In Gottes Augen ist jeder Mensch, absolut jeder, sein eigenes individuelles Geschöpf. Gott möchte jedem Menschen mit Liebe begegnen, jeden Menschen retten; er möchte, dass jedem Menschen geholfen wird.

Gott wünscht sich, dass wir als Gemeinde für alle Menschen beten. Gott wünscht sich, dass wir als Einzelne für alle Menschen beten. Gott wünscht sich, dass wir lernen, Menschen mit seinen Augen zu sehen.

Und um den Blick auf Gott nochmal zu bekräftigen, wird in Vers 5 und 6 der Blick auf Gott gelenkt. Wer ist Gott?

„5 Einer nämlich ist Gott,
einer auch ist Mittler zwischen Gott und Menschen,
der Mensch Christus Jesus,
6 der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle –
das Zeugnis zur rechten Zeit.“

Der Blick auf Gott zeigt auf – Einer ist Gott – Gott der Schöpfer, Gott der Vater, Gott der Retter.

Und im zweiten Satz wird der Weg zwischen Gott und den Menschen aufgezeigt – Jesus Christus. Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle. Christi Tod und Auferstehung gelten allen Menschen. Hier finden wir die zwei Worte „für alle“ wieder, die wir schon in Vers 1 gelesen haben. Da gibt es keinen Unterschied – alle Menschen brauchen die Gnade und alle erhalten sie gleichermaßen.

Wenn ich die Aussage dieses Abschnitts nochmal in zwei Sätzen zusammenfasse, dann sagt 1. Timotheus 2,1-6 folgendes aus: Gott möchte, dass wir alle Menschen in unser Gebet aufnehmen, und dabei unseren Blick auf Gott richten, der will, dass alle Menschen seine Liebe und Gnade kennen lernen. Wenn wir unseren Blick auf Gott und sein Anliegen richten, dann werden wir selbst verändert – wir bekommen einen anderen Blick für Menschen und das Leben und die Gelassenheit kommen ins Spiel.

Wie kann das aber ganz konkret aussehen? Wie können wir alle Menschen in unser Gebet einbeziehen? Vor einiger Zeit stand ich an der Kasse eines Supermarktes. Vor mir war eine Familie – es sah aus wie Oma und Opa mit zwei erwachsenen Enkeln, die jede Menge Spaß beim Einkaufen hatten. Sie waren mir schon vorher aufgefallen, weil sie sich laut über alle möglichen Artikel unterhielten.

Ich war gerade dabei, meine Ware auf das Band zu laden, als sie den Mann hinter mir riefen, er solle doch vor sie kommen, da er nicht so viel habe. Er folgte und stellte seine 5 Bierdosen auf das Band. Er war mir vorher auch aufgefallen. Er stand vor einem Regal und schaute ganz lang einzelne Artikel an. Die Familie fing an, mit ihm zu scherzen, aber er schaute sie nur mit versteinertem Gesichtsausdruck an und sagte: I am from Syria – you know bombs (und beschrieb einen Bombenregen mit seinen Armen). Er zahlte seine fünf Bierdosen und ging. In diesem Moment sah ich einen traumatisierten Mann, der mit der unbeschwerten heilen Welt an der Supermarktkasse nichts anfangen konnte. Mich berührte dieser Moment. Ich sah das Leid des Krieges vor mir stehen und konnte nichts machen. In dieser Hilflosigkeit habe ich gebetet – für den Mann, der Schlimmes erlebt haben muss, der in der Fremde ist, der nicht weiß, wem er vertrauen kann, der von dem Erlebten verfolgt wird. Ich habe gebetet. Das hat mir geholfen, weil ich meine Sorge für diesen Mann an Gott abgeben konnte.

Ich habe gebetet, weil ich weiß, dass ich die Welt nicht retten kann – aber Gott hat es getan – Gott will, dass allen Menschen Gutes geschieht. Im Gebet kann ich gelassen werden, nicht weil mir die Geschichte dieses Mannes egal wird, sondern weil ich weiß, dass Gott größer ist als meine Vorstellung. Weil ich weiß, dass dieser Mann für Gott wertvoll ist.

Gebet macht gelassen, aber nicht oberflächlich. Im Gebet können wir Sorge, Angst, Freude, Hoffnung zum Ausdruck bringen und wissen, dass Gott sich unserer Sorge, Angst, Hoffnung und Freude annimmt. Das gibt Gelassenheit, auch in schwierigen Situationen. Diese Gelassenheit ist stär-

ker als Angst, Sorge oder Hoffnungslosigkeit, denn Gott ist größer - kein Diktator, kein radikalisierte Mensch dieser Welt kann den Glauben an Gott vernichten.

Wirklich? Kein Diktator dieser Welt kann den Glauben an Gott vernichten? Für mich kommt hier meine eigene Lebensgeschichte ins Spiel. Mein Großvater, eigentlich beide meiner Großväter, waren überzeugte Christen, denen die gewaltfreie Nachfolge wichtig war. Weil ein Diktator, in diesem Fall Stalin, ohne Rücksicht auf Verluste regierte und weil Menschen aus Angst Gewalt ausübten, wurden meine beiden Großväter Opfer dieser Diktatur. Wenn man darauf schaut, dass sie durch die Gewaltausübung eines Diktators ums Leben gekommen sind, dann sieht man, wie viel Macht ein Diktator hat. Er kann sogar Menschen umbringen, die fest auf Gott vertrauen.

Ist er dadurch stärker als Gott? Nein, denn dass ich heute hier stehe bezeugt, dass Gott stärker ist. Stalin konnte meine Großväter töten, aber den Glauben, den sie an ihre Kinder weitergegeben haben, und diese wieder an ihre Kinder, konnte er nicht vernichten. Und deshalb kann ich heute bezeugen, dass Gott größer ist und dass kein Diktator dieser Welt den Glauben an Gott vernichten kann.

Und was ist mit radikalisierten, gewaltvollen Menschen? Brauchen wir nicht Gewalt, um ihnen Einhalt zu bieten?

Im Februar war ich im Rahmen meiner Arbeit mit der Mennonitischen Weltkonferenz in Indonesien. Radikalisierte Menschen, die sich in ihrem Tun auf Gott berufen, gibt es dort schon viel länger, als wir es hier in Europa wahrnehmen. In der Stadt Surakarta wurden christliche Kirchen regelmäßig von paramilitärischen islamischen Gruppierungen, oft auch unter Anwendung von Gewalt, geschlossen. Als Paulus Hortono, Pastor einer Mennonitengemeinde in Surakarta wurde, überlegte er, was es heißt, in radikaler gewaltfreier Nachfolge zu leben. Er hat sich entschieden, den Kontakt zu der vorherrschenden paramilitärischen Gruppe, der Hizbullah, zu suchen, von der viele der Überfälle in dieser Stadt ausgingen. Er besuchte ihre Zentrale, stellte sich vor und wurde rausgeschmissen. Er kam am nächsten Tag wieder und dann wieder und wieder und wieder. Er wurde rausgeschmissen, bedroht, beschimpft und ignoriert und gleichzeitig wuchs eine Beziehung. Beide Seiten waren nicht mehr anonym, sie lernten sich kennen. Als 2004 der Tsunami auch Landstriche in Indonesien verwüstete, war die fast ausschließlich moslemische Insel Aceh stark betroffen. Der mennonitische Pastor, zusammen mit einer mennonitischen Hilfsorganisation, ging auf die radikal-militante moslemische Gruppe (Hizbullah) zu und fragte, ob sie Interesse hätten, gemeinsam Wiederaufbau auf Aceh zu leisten. Der Leiter der Hizbullah dachte zuerst „jetzt ist Paulus Hartono total übergeschnappt“, aber nach einigem Nachdenken entschloss er sich, sich auf diesen Vorschlag einzulassen und die zwei so unterschiedlichen Gruppen bauten gemeinsam Häuser für bedürftige Familien. Dieses Erlebnis veränderte die Beziehung und ließ Respekt wachsen. Es ist nicht

„Friede, Freude, Eierkuchen“ entstanden, aber die Gewalt gegen Kirchen in Surakarta ist weniger geworden und Respekt füreinander ist gewachsen.³

Gott möchte, dass alle Menschen gerettet werden. Für diese Überzeugung hat Jesus gelitten, ist gestorben und auferstanden. Wenn wir Gott radikal folgen wollen, dann kann es nur darum gehen, Menschen das Leben zu ermöglichen, Menschen mit Liebe zu beschenken und für sie zu beten.

Die radikale Nachfolge beinhaltet das Gebet für alle Menschen. Sie beinhaltet das gelassene Vertrauen auf Gott in allen Lebenssituationen. Radikale Nachfolge lebt von dem Wunsch, dass allen Menschen geholfen werde. Denn in 1. Timotheus 2, 5.6 lesen wir:

„5 Einer nämlich ist Gott,
einer auch ist Mittler zwischen Gott und Menschen,
der Mensch Christus Jesus,
6 der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle -
das Zeugnis zur rechten Zeit.“

Und zu dieser radikalen, liebenden und gewaltfreien Nachfolge möchte ich uns einladen.

Amen!

³ Agus Suyanto/Rev. Paulus Hortono, *The Radical Muslim and Mennonite. A Muslim-Christian Encounter for Peace in Indonesia*. Translated and edited by Agnes Chen. Pustaka Muria, Semarang 2015.